

Predigt am Sonntag Septuagesimä

Am 16.02.2025

Textgrundlage: Predigt 7,15-18

Der Prediger auf dem öffentlichen Platz in Jerusalem sagt: „Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht einsam stirbst.

Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht zugrunde gehst vor deiner Zeit.

Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.“

Und die Predigerin in der Kirche in Wilhelmshorst sagt:

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Da ist ein Boxring. Mit Publikum und Flutlicht, mit Ringrichter und Glocke.

In der einen Ecke steht mein weises und mein gerechtes ICH. Es steht da in der Ecke und hat viele gute Ratschläge: Fürs Publikum und für den Gegner, für den Ringrichter und vermutlich sogar für die Glocke. Mein weises ICH weiß viel und es hat auch oft recht. Es steht da und überprüft seine Handschuhe auf den richtigen Sitz, denn es weiß ja ganz genau, wie die zu sitzen haben. Es schlägt noch einmal die Regeln für den Kampf nach. Immer wenn es losgehen soll, hat das weise ICH eine Idee, was man verändern könnte, warum dieses oder jenes noch verbessert werden sollte und wie man das alles noch gerechter machen könnte. Am Ende des Tages ist es nicht in die Mitte gekommen. Mein weises ICH hat es geschafft, die Mitte des Boxrings nicht zu betreten, also jedenfalls nicht wirklich. Es steht einsam herum in seiner Ecke, alle sind gegangen und so bleibt es allein mit all seinem Wissen und mit all seiner Weisheit.

Ein Boxring also: In der Ecke gegenüber da steht mein gottloses, törichtes ICH. Es zetert da so vor sich hin, beschwert sich über die Umstände, zu grelles Licht, zu lautes Publikum. Es braucht auch noch eine neue Zahnschiene. Die Handschuhe müssen nochmal ausgetauscht werden. Es prahlt schon vom Sieg, den es gleich erringen wird. Mein törichtes ICH ist sehr überzeugt von sich und springt von einem Bein aufs andere. Kapuze auf, Kapuze ab. Als der Gong ertönt, ist es aber noch nicht fertig, es klagt sich noch einmal Verlängerung ein, springt wieder von dem einem Bein aufs andere – dabei stolpert es, verfängt

sich in irgendetwas und stürzt zu Boden. Angezählt bleibt es dort liegen, das tönliche ICH zugrunde gerichtet, bevor irgendetwas in der Mitte begann. Alles zu Ende, lange vor der Zeit.

Das Leben als Kampf, vielleicht nicht jedermanns Bild. Aber die Ecken für die ICHs, die ich so in mir trage, waren einfach zu verführerisch.

Sei nicht allzu gerecht, damit du nicht einsam wirst...

Sei nicht allzu gottlos, damit du nicht stirbst vor der Zeit...

Vielleicht beschreibt ihr euer gerechtes ICH anders, nicht in der Ecke eines Box-Rings und vielleicht steht euer tönliches ICH auch ganz woanders herum. Und wer weiß, wer in den verbleibenden Ecken noch so steht.

In den Ecken, in den Ecken kann man sich so gut verstecken. / Deshalb stehen sie in den Ecken, um sich zu verstecken, vor dem Leben! ...und vor Gott?

Doch die Welt hat keine Ecken. Unsre Erde sie ist rund. Deshalb holt sie aus den Ecken eure ICHs und hört doch endlich auf euch zu verstecken, denn nur, wenn ihr euch in der Mitte trifft, kommt es zu dem Beben, das wir LEBEN nennen.

Erst, wenn jeder einen Schritt tut und jede sich aus ihrer Ecke wagt, weitet sich der Blick, öffnet sich der Horizont, jener, den ihr habt und jener, den ihr teilt mit allen andern.

Lass sie kommen aus den Ecken, nichts muss dich daran erschrecken, denn sie bleiben ja dein ICH, bleiben ja ein Teil von dir: deine Weisheit, deine Torheit und dein Übermut und deine Hoffnung, deine Fröhlichkeit und dein Pessimismus, oder wie die ICHs auch heißen mögen, die IHR in euch trägt, wagt es nur, dass sie gemeinsam unterwegs sind, denn so hat uns Gott gedacht, so hat er den Mensch gemacht.

Erst, wenn sie aus den Ecken kommen, erst, wenn alle ICHs, die ich so in mir trage, erst, wenn sie aus ihren Ecken kommen und sich in der Mitte treffen, erst dann kann passieren, was der Prediger uns als (Lebens-) Aufgabe mit auf den Weg gibt:

Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt.

Es ist gut, zu wissen, wen du da in dir hast und wenn jeder zu Wort kommen darf. Erst, wenn sie sich in der Mitte treffen, wissen sie voneinander. Stell sie auf im weiten Raum. Lass jedem ICH den Raum, den es braucht. Dann bist du bereit zum Leben, das manchmal ein Kampf ist. Dann bist du bereit in der Mitte zu sein, nicht mehr in der Ecke zu stehen und dein Leben von außen zu betrachten.

Der Prediger ist kein Psychologe, obgleich er heute vielleicht einer geworden wär. Denn was er dort beschreibt in seinen Zeilen das passt auf mich und was ich in mir trage, jenes Team, das erst eins wird, wenn alle zusammen auf dem Platz stehen. Es passt aber auch auf uns alle, die wir so unterschiedlich sind und auch erst in Gemeinschaft wirklich glänzen und etwas bewegen können.

Deshalb holt sie aus den Ecken eure ICHs und hört doch endlich auf euch zu verstecken, denn nur, wenn ihr euch in der Mitte trifft, kommt es zu dem Beben, das wir LEBEN nennen.

Wenn jedes ICH, nicht nur SICH im Blick hat, dann merkt das ICH auch, dass da mehr ist, als das, was es selbst sieht und hört, in seiner Ecke, was es selbst fühlt und riecht. Da ist mehr und dieses Mehr das heißt bei mir „Gott, der Herr“ und beim Prediger heißt es:

Sei nicht allzu gerecht, damit du nicht einsam wirst und sei nicht allzu töricht, damit du nicht stirbst vor der Zeit. Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Ab in die Mitte, mit Gott an deiner Seite, mit Gott in Herz und Verstand, bist du gut gerüstet für alles, was in deinem Leben auf dich wartet. Amen.

Und der Friede Gottes, der in alle Ecken und Winkel reicht, der halte euren Verstand wach und eure Hoffnung groß und er stärke eure Liebe. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2025